

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACETTEN zum Alltag drüben

Schnee und Dächer

In Westeuropa haben die starken Schneefälle vom Januar vieles zugedeckt. In Polen haben sie auch einiges aufgedeckt.

Die Lage ist ernst. So schreibt die Warschauer Zeitung «Express Wieczorny» am 22. Januar 1979. Die starken Schneefälle vom Jahresende zeigen nämlich Spätwirkungen. Als der Schnee schmolz, erwies es sich, dass in Warschau über 3500 Häuser undichte Dächer haben. Als einziger Notbehelf wird empfohlen, den Schnee von den Dächern zu räumen und die Dachrinnen zu säubern. Aber Vorsicht, das ist nicht nur unfallträchtig, sondern das kann die Lage leicht noch verschlimmern. Jeder Schritt auf den Dachpappendächern bedingt nämlich ein nachfolgendes Neueindecken!

Konsumwitze

Breschnew besucht eine Stadt, und die Leute stehen Spalier bei seiner Ankunft. Unter ihnen bemerkt er einen Mann, der nur einen Schuh trägt. Er wendet sich an ihn: «Ach, du hast wohl den andern Schuh verloren?» — «Im Gegenteil», sagt der Mann. «Ich habe diesen hier gefunden.»

*

Einer will Fleisch kaufen und betritt einen Laden. Der Verkäufer bedauert: «Tut mir leid. Hier ist der Laden, in dem es keinen Zucker gibt. Kein Fleisch gibt es nebenan.»

*

Was ist 50 Meter lang und isst Kartoffeln? Eine Schlange von Leuten, die für Fleisch anstehen.

Interessant und zugleich bezeichnend für die Alltagsorgen, welche die vergesellschaftete Wirtschaft den enteigneten Untertanen zusätzlich bringt, ist die Stellungnahme des «Bevollmächtigten für Benutzungsfragen beim Präsidenten des hauptstädtischen Genossenschaftsverbandes von Wohnungsbauten» (in welcher Besoldungsklasse der wohl eingereiht sein mag?): «In den Verhältnissen, wie wir sie jetzt haben, können wir uns zu Instandstellungsarbeiten nicht entschliessen. Denn das Institut für Bautechnik hat bisher keine Technologie ausgearbeitet für die Instandstellung von Dächern bei niederen Temperaturen. Wenn es unter 5 Grad Celsius ist, kann man an den Dächern nichts machen.»

Der Kommentar

Auf Seite 5 ist beschrieben, wie man für Menschenrechte einlegen kann, wenn man das Risiko in Kauf nimmt, hereingelegt zu werden. Aber man kann für Menschenrechte auch einstehen. Nicht um einen hübsch ausweisähnlichen Schutzbrief im angeblichen Wert von 15 Franken zu erwerben, sondern um Schutz für andere zu erwirken. Für Leute, denen man ihre Rechte nicht bloss zuweilen aus Schlechtigkeit oder Fahrlässigkeit anritz, sondern zur Gänze vorenthält. Mit System. Und mit struktureller Gewalt.

Es braucht nicht den Handel mit Menschenrech-

ten, sondern das Handeln für Menschenrechte. Und tröstlicher Weise gibt es auch *hierzu* aus der Schweiz von einem Beispiel zu berichten.

Mit Sitz in Zürich besteht seit einiger Zeit ein Vorbereitungs-komitee für die Europäische Helsinki-Gruppe. Der Namensanklang an die niedergedrückten Helsinki-Gruppen in der Sowjetunion gibt den grundlegenden Solidaritätsgedanken und seine Richtung unmissverständlich an; wer ihn als unpassend empfindet, wird sich schon nicht anschliessen.

Das Komitee hat Ende Januar auf einer Tagung in Aarau beschlossen, sich für die Ausarbeitung einer «Charta für humanitäre Hilfe» einzusetzen. Damit es ein Recht wird, Hilfe zu leisten und Hilfe zu empfangen. Ferner haben die Tagungsteilnehmer die Errichtung eines Helsinki-Gerichts gefordert. Nicht, dass eine solche Institution Menschenrechtsverletzungen ahnden könnte. Aber sie könnte Klagen darüber anhören, prüfen und der Öffentlichkeit vorlegen. Dass das in Ermangelung anderer Kompetenzen durchaus schon etwas bedeutet, wird sich wahrscheinlich schon am Widerstand bestimmter KSZE-Signatarstaaten gegen diesen Gedanken erweisen. Und das darf für die andern kein Grund sein, ihn «um des Friedens willen» fallen zu lassen, sondern ist vielmehr ein Grund, ihn erst recht zu vertreten.

Inzwischen arbeitet das Komitee an einer Bilanz über die Verwirklichung oder Nichtverwirklichung der Helsinki-Beschlüsse zuhanden der nächsten KSZE-Nachfolgekonferenz von 1980 in Madrid; die Koordinationsstelle betreut Prof. Werner Kägi. An Arbeit wird es bestimmt nicht fehlen. cb

Unsere Meinung

KKW-Alternative: Produzieren oder Importieren

Sollen wir Atomstrom produzieren oder nicht? Das ist die vermeintliche Frage. In der Praxis stellt sich die Frage anders: Werden wir den Atomstrom konsumieren, den wir selber produzieren und überwachen können, oder werden wir den Atomstrom konsumieren, der anderswo produziert wird? Ohne Rücksicht auf unsere Vorstellungen von Sicherheit. Aber dafür als politisches Erpressungspotential für die energiebedürftigen Abnehmer.

Eben hat die Sowjetunion bekanntgegeben, dass sie die Atomenergie mit erster Priorität entwickeln werde. Es besteht kein Zweifel: Es werden über die heute bestehenden Projekte hinaus viele weitere Atomkraftwerke gebaut werden. Die UdSSR exportiert auch schon A-Werke in andere Kontinente.

Es lässt sich in Anbetracht des Energieproblems mit Sicherheit sagen, dass in naher Zukunft jedes industrialisierte Land von Atomenergie abhängig sein wird. In nur etwas fernerer Zukunft werden das auch die in Entwicklung begriffenen Länder sein.

Stimmt diese Behauptung? Hat denn nicht Oesterreich mit der Abstimmung über Zwentendorf auf den Bau von Atomkraftwerken verzichtet? Das Argument sticht nicht. Auch Oesterreich

wird auf Atomenergie angewiesen sein, sie aber dann aus dem Ausland beziehen müssen. Vielleicht auch in Vorbereitung auf solche «Absatzmöglichkeiten» plant die Tschechoslowakei den Bau eines A-Werkes in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze...

Der Satz, dass jedes Land eine Armee hat, wenn nicht die eigene, dann eine fremde, ist übertragbar: Jedes Land wird Kernenergie konsumieren, wenn nicht die selber hergestellte, dann doch die importierte.

Dann hätten wir wenigstens nicht das Risiko eines Unfalles zu tragen? Auch dieser Einwand ist nicht gültig. Denn für die Kernkraftwerke im eigenen Land können wir die Vorsichtsmassnahmen bestimmen, für die ausländischen nicht — die sind unserer demokratischen Kontrolle entzogen.

Das ist wichtiger als man denkt. In der Sowjetunion beispielsweise sind die Vorschriften beim Bau von Atomwerken weit weniger streng als etwa im Westen. In der UdSSR werden Kernkraftwerke sogar in Erdbebengebieten gebaut. Und die Sowjets sind zum Beispiel auf das armenische KKW, das «trotzdem» gebaut wurde, ganz besonders stolz.

An dieser internationalen Problematik geht die Atominitiative vorbei; deshalb sollte sie abgelehnt werden.

Erst wenn der Kampf gegen Atomkraftwerke mit gleicher Wirkung in jedem Land geführt werden kann — auch im Sowjetlager —, könnte man über eine Atom-Initiative in der Fragestellung ihrer Befürworter diskutieren. Peter Sager

ZEITBILD

erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr./DM 37.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr./DM 23.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr./DM 20.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1.50)

«Ludas Matyi», Budapest

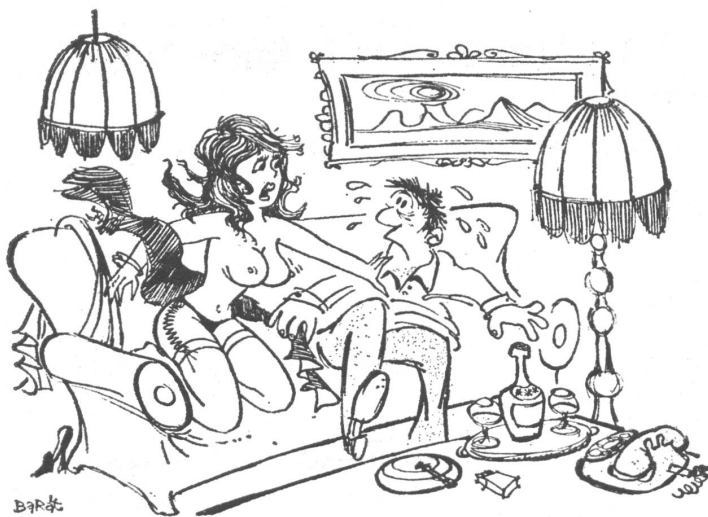
Verhüllende Nacktheit



Modern gebautes Haus:
«Pfui, schämt euch! Ich weiss genau, dass ihr guckt!» (14. 9. 78)



Die Tugendhafte:
«Nein, lassen Sie das, mein Mann hat es nicht gern, wenn ich rauche...» (23. 11. 78)



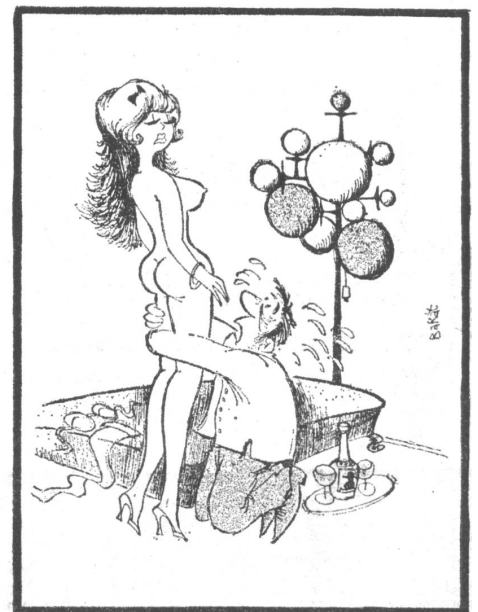
Für eine Rarität gekommen und dann betrogen:
«Sie unverschämter Kerl, Sie! Und mir hatten Sie gesagt, Sie würden mir das neue Telefonbuch zeigen.» (5. 10. 78)

Frage an «Ludas Matyi»:
«Warum zeichnen Sie so viele nackte Frauen?»

Antwort:
«Weil das weniger riskant ist, als unsere angezogenen Politiker zu zeichnen!» (28. 12. 78)



Die gewohnte Arbeitseinteilung:
«Danke schön, Lili, dass Sie sich ausgezogen haben. Für heute hätten wir damit unser Pensum geschafft.» (23. 11. 78)



Das unwiderstehliche Argument des Verführers:
«Und wenn ich dir einen eigenen Telefonanschluss organisiere?» (14. 12. 78)